Aus:

Alice Lagaay, Anna Seitz (Hg.)

WISSEN FORMEN

Performative Akte zwischen Bildung,

Wissenschaft und Kunst.

Erkundungen mit dem Theater der Versammlung

April 2018, 252 Seiten, kart., 29,99 €, ISBN 978-3-8376-3964-3

Was passiert, wenn die Sprache der Wissenschaften auf die Sprache der performativen Künste trifft? Welche Formen der öffentlichen Inszenierung, Darstellung und Versammlung laden dazu ein, sich auf die Produktivität der Fremdheit im Umgang mit Themen und Situationen, mit Anderen und mit sich selbst einzulassen?

Jörg Holkenbrink und das Theater der Versammlung gelten als Pioniere solcher Verhandlungspraxen und performativen Forschungen, die sie seit 1992 an der Universität Bremen und darüber hinaus in den unterschiedlichsten regionalen, überregionalen und internationalen Kontexten praktizieren. Der Band zeigt, wie diese Prozesse etliche neue grenzüberschreitende Formate zu Tage gefördert und dadurch innovative Inhalte evoziert haben. Die Autor_innen widmen sich diesen Neuorientierungen vor dem Hintergrund von Bildung, Wissenschaft und Kunst und anhand einer Vielzahl sich ergänzender Darstellungsweisen.

Alice Lagaay ist Vertretungsprofessorin für Ästhetik und Kulturphilosophie an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Hamburg. Sie ist Mitbegründerin des internationalen Forschungsnetzwerkes »Performance Philosophy« (www.performancephilosophy.org) und Mitherausgeberin der gleichnamigen Buchreihe bei Palgrave Macmillan.

Anna Seitz ist Dramaturgin und Philosophin und lehrt am Zentrum Performance Studies der Universität Bremen.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3964-3

Inhalt

EINLEITUNG

Alice Lagaay & Anna Seitz

Wissen Formen – Performative Akte zwischen Bildung,
Wissenschaft und Kunst – Einleitung der Herausgeberinnen | 11

PROLOG

Jörg Holkenbrink berichtet

Lügen unter Wahrheitssuchern – Gedanken zu Papieren
und Aktionen | 21

AKT I

... zwischen *Bildung*, Wissenschaft und Kunst

Alice Lagaay in dialogue with Jörg Holkenbrink

Performance in Philosophy/Philosophy in Performance:
How Performative Practices Can Enhance and Challenge
the Teaching of Theory | 27

Carolin Bebek

Vom Innern und vom Äußern – Eine Bildungswissenschaftlerin
und Performerin wandert zwischen den Welten | 37

Simon Makhali

Klick im Kopf – Ein Performer und Dramaturg hört auf innere
Stimmen und spricht in Zitaten seiner Rollen | 51

Peter Sinapius

„Being in Uncertainties“ – Über eine Didaktik des
unverfügbaren Wissens | 55

Maria Peters

Performative Ereignisformen in der Kunstpädagogik | 67

Frieder Nake

Ein Tanz zwischen Stühlen und Tischen – Betrachtung vor
Informatik-Hintergrund | 75

Johanna Maj Schmidt

Kopfsprünge. Zwischen Nomadentum und Sesshaftigkeit
– Ein Brief | 83

AKT II

... zwischen Bildung, *Wissenschaft* und Kunst

Anna Seitz im Dialog mit Jörg Holkenbrink

Auf dem Spielfeld der Formate – Zur Entwicklung ästhetischer
Sensibilitäten in der Welt der Wissenschaft | 91

*Carolin Bebek, Jörg Holkenbrink, Alice Koubová, Alice Lagaay,
Simon Makhali, Anna Seitz*

The Conference as Performance. Manifesto for “How
does Performance Philosophy act? – Ethos, Ethics,
Ethnography” | 103

Frank Pusch

TSCHECHOW – Eine Landpartie. Performance als
Feldforschung/Feldforschung als Performance | 107

Guido Becke

Reflexive Subjektivität in vermarktlichten Arbeitsorganisationen
– Zum Aufklärungspotenzial von Performance Studies | 113

Marion Bönninghausen & Philipp Kamps

Ereignishaftigkeit und transmediale Verflechtungen | 125

Elisabeth Arend

Vom Potenzial des Performativen für die Transnationale
Literaturwissenschaft | 139

Doris Ingrisch & Katharina Weinhuber

Pas de trois – Ein Sich-Bewegen im Möglichkeitsraum | 151

AKT III

... zwischen Bildung, Wissenschaft und *Kunst*

Heidi Schelhowe im Dialog mit Jörg Holkenbrink

Am seidenen Faden – Inszenieren im Bestattungsinstitut | 173

Malina Günzel, Annika Port & Anne Storm

Schicksal spielen – Die Parzen zu Gast im Trauerraum | 179

Thomas Kleinspehn

Performance, Rituale, Wissenschaft und Sinne – Notizen zum
Sehen anlässlich der Performance-Abende des Theaters der
Versammlung im Rahmen der Sonderausstellung „Sie. Selbst.
Nackt. – Paula Modersohn-Becker und andere Künstlerinnen
im Selbstakt“ | 191

Anke Euler & Helge Letonja

Tanz der Erinnerung – Performative Nach(t)gespräche des
Theaters der Versammlung als Schlüssel zum leiblichen
Verstehen im Tanz | 201

Joachim Heintz

speisen mit dem menschenfeind – erinnerung an
eine produktion | 209

Tobias Winter

Theater-Produktion als modellhafte Konstitution
von Gesellschaft | 213

Florian Ackermann, Mobile Albania, Quast & Knoblich:

Blockflötenorchester und Nagelstudios – Die Theater der
Versammlung von Mobile Albania und Quast & Knoblich | 225

EPILOG

Jörg Holkenbrink berichtet

Das MO(B)BILE | 235

Zu den Herausgeberinnen, Jubilaren und Autor*innen | 239

Bildnachweise | 249

Wissen Formen

Performative Akte zwischen Bildung, Wissenschaft und Kunst

Einleitung der Herausgeberinnen

„Was passiert, wenn die Sprache der Wissenschaften auf die Sprache der performativen Künste trifft?“

„Welche Zusammenhänge können wir herstellen, um Menschen, die gewohnt sind, über Sachverhalte nachzudenken, durch künstlerische Strategien in ungewohnte Sachverhalte zu verstricken, über die sie dann anschließend neu wieder nachdenken?“

„Welche Formen der öffentlichen Inszenierung, Darstellung und Versammlung laden dazu ein, sich auf die Produktivität der Fremdheit im Umgang mit Gegenständen und Situationen, mit anderen und mit sich selbst einzulassen?“

„Wie können Strategien und Methoden performativer Forschung in Studien- und Ausbildungsgänge unterschiedlicher Fachrichtung integriert werden?“¹

1 | Diese und ähnliche Fragen leiten Jörg Holkenbrink und das von ihm erfundene *Theater der Versammlung zwischen Bildung, Wissenschaft und Kunst* seit den 1990er Jahren. Siehe auch: <http://www.tdv.uni-bremen.de>.

Heute ist die Begegnung mit dem Fremden in immer mehr gesellschaftlichen Bereichen zum Thema geworden. Fremde Menschen kommen in ihnen fremde Länder, worauf manche Alteingesessene in diesen Ländern befremdlich reagieren. Sogenannte „Filterblasen“ im Internet verhindern oder erschweren zumindest die Begegnung mit dem Unbekannten, und das Begegnen selbst droht im Zeitalter der Beschleunigung und des Digitalismus zu etwas Fremdem zu werden.

Gleichzeitig ist in Wissenschaft und Kunst „Interdisziplinarität“ als die Begegnung mit oder der Austausch von etwas Fremdem zur gefragten Maxime geworden. Künstlerische wie wissenschaftliche Projekte müssen häufig einen interdisziplinären Anspruch betonen, um Finanzierungen zu erhalten, was möglicherweise einen der Gründe für die rasant gestiegene Anzahl von inter- und transdisziplinären Kooperationen darstellt. Der Gedanke dahinter ist zweifellos berechtigt und kann als eine Reaktion auf den Umstand betrachtet werden, dass die einzelnen Disziplinen sich womöglich allzu lange voneinander abgeschottet haben. Denn obgleich wir in Zeiten der Vernetzung leben, ist es in vielen Disziplinen, und mitunter sogar deren Unterdisziplinen, häufig der Fall, dass ihre Vertreter*innen kaum wissen, was die anderen jeweils tun, selbst wenn sie im selben oder einem verwandten Themenbereich tätig sind.

Es ist deshalb eine Trendwende zu begrüßen, die nahelegt, dass auch Vertreter*innen unterschiedlicher Disziplinen an gemeinsamen Themen arbeiten und ihre Perspektiven und Forschungsansätze miteinander in Austausch bringen. Der Gedanke der Interdisziplinarität verlangt also nach einer neuen Dialogkultur innerhalb der Institutionen, aber auch über die Institutionsgrenzen hinaus, welche zum einen auf Synergieeffekte zwischen den Dialogpartner*innen abzielt, aber auch darauf, das Abtauchen im eigenen Mikrokosmos zu bremsen. Wo eine solche Dialogkultur glückte, wurden in den vergangenen Jahren bemerkenswerte Fortschritte im Sinne einer solchen Trendwende erzielt. Doch wer je in einem interdisziplinären Zusammenhang tätig war, weiß auch, dass eine solche Dialogkultur zu initiieren keine leichte Aufgabe darstellt. Die Besonderheiten jeder einzelnen Disziplin in Bezug auf ihre Sprache, ihre Methoden, ihre Diskurse, ihren Habitus und auch ihre Ziele sind häufig so disparat, dass es großer Anstrengungen und Übersetzungsleistungen bedarf, um überhaupt die Ausgangsposition für einen inhaltlichen Austausch zu erreichen. Oft sind zudem die institutionellen Rahmenbedingungen für derartige Übersetzungsvorgänge widrig gestaltet, und es fehlt an Orientierungen für die konkrete praktische Umsetzung solcher Transfers. Die traurige Folge kann dann leider durchaus darin bestehen, dass die Interdisziplinarität nur noch pro forma als leeres Versprechen auf dem Papier existiert.

Grenzüberschreitungen zu meistern, ist dabei schon innerhalb der verschiedenen Wissenschafts- oder Kunstformen ein Herkules-Akt und erst recht, wenn es zu einem Austausch zwischen Bereichen wie *Bildung*, *Wissenschaft* und *Kunst* kommen will. Jede dieser Welten folgt einer eigenen Logik, einer eigenen Performanz und eigenen Wertesystemen, die mitunter im Widerspruch zueinander stehen. Und

doch gibt es eben auch gemeinsame Aufgaben in Bezug auf gesellschaftliche, ökonomische, ökologische oder globale Entwicklungen, bei denen es unbedingt wünschenswert wäre, die unterschiedlichen Bereiche darüber im Dialog zu wissen. Ein solcher Dialog müsste im besten Fall die Herausforderung bewältigen, die jeweiligen Dialogpartner*innen in ihrer Verschiedenartigkeit wertzuschätzen und gleichzeitig so aufeinander einzugehen, dass die schwierigen Übersetzungsleistungen einen Austausch auf Augenhöhe zulassen. Es müsste ein Raum für Gemeinsamkeiten geschaffen werden, ohne gleich Fusionsbefürchtungen aufkommen zu lassen. Man könnte sagen, es bedarf hier so etwas wie einer Einladung zur *differenzbewussten Grenzüberschreitung*.

Die Arbeitsweise am *Zentrum für Performance Studies der Universität Bremen* (ZPS) und am angeschlossenen *Theater der Versammlung zwischen Bildung, Wissenschaft und Kunst* (TdV) kann hier als wegweisend betrachtet werden. Theater ist als Kunstform per se interdisziplinär, es entsteht ja erst *aus* der Kombination und *durch* die wechselseitige Bezugnahme verschiedener Disziplinen. Von diesem Umstand ausgehend, hat es sich das TdV als künstlerische Einrichtung innerhalb einer wissenschaftlichen Institution zur Aufgabe gemacht, Wege differenzbewusster Grenzüberschreitungen zwischen Bildung, Wissenschaft und Kunst zu suchen und begehbar zu machen. Es agiert bereits seit den 1990er Jahren, also noch bevor Interdisziplinarität zum Modebegriff wurde, an diesen Schnittstellen und untersucht als eines der ersten Forschungstheater in Deutschland, welche neuen Theaterformen geeignet sind, eine interdisziplinäre Dialogkultur innerhalb und außerhalb der Institutionen zu initiieren, ohne den künstlerischen Anspruch an die Theaterarbeit aufzugeben.

Das Theater wurde 1992 von Jörg Holkenbrink im Rahmen eines Modellversuchs der *Bund-Länder-Kommission für Bildungsfragen* erfunden. Bereits im folgenden Jahr erhielt es den *Berninghausen-Preis für ausgezeichnete Lehre und ihre Innovation im Hochschulbereich*, 2001 wurde seine Verstetigung als Herzstück des ZPS an der Universität Bremen beschlossen. Das Konzept ist so simpel wie brillant: Studierende und Dozent*innen verschiedener Fachrichtungen kooperieren mit professionellen Aufführungskünstler*innen verschiedener Sparten und bringen die Unterschiedlichkeit ihrer Perspektiven und Herangehensweisen miteinander in Dialog. Das Ensemble wandert von den Arbeitswissenschaften über die Informatik und Produktionstechnik bis zu den Bildungs-, Kultur- und Sozialwissenschaften durch die verschiedenen Fachbereiche. Dort untersucht es Themen und Fragestellungen, die in den Seminaren theoretisch behandelt werden, mit den Mitteln der Performance. Die einzelnen Fachbereiche können eine Mitgliedschaft im ZPS beschließen und dann in Abstimmung mit dem TdV Teile ihrer wissenschaftlichen Forschung und Lehre mit der performativen Forschung in Beziehung setzen, um so neue Sichtweisen auf ihre Fragestellungen zu generieren. Umgekehrt entwickelt das TdV im Rahmen dieser Zusammenarbeit seine Inszenierungen, die regional, überregional und international aufgeführt und diskutiert werden. Die neuen Er-

kenntnisse werden anschließend wieder in universitäre Arbeitszusammenhänge integriert und vice versa, so dass hier Dialogketten zwischen Bildung, Wissenschaft und Kunst entstehen, die sich wechselseitig anregen und befruchten. Damit nimmt das TdV den derzeitigen Trend in der Freien Szene wie auch an Stadt- und Staatstheatern vorweg, theoretische Inhalte performativ mit und für Publikum erfahrbar zu machen, und bereichert ihn mit einer besonders flexiblen und kontextorientierten Variante. So wird auch innerhalb des Ensembles neben der künstlerischen eine weitere Berufsausübung ausdrücklich begrüßt. Der amerikanische Regisseur, Professor und Mitbegründer der Performance Studies Richard Schechner beschreibt in seinen Schriften zur Theateranthropologie eine Fülle von Theaterzusammenhängen, in denen die Aufführungskünstler*innen einen zweiten oder dritten Beruf haben, „was nicht heißen soll, dass sie als Darsteller Amateure seien, eher das Gegenteil, denn die lebendige Beziehung zu einer Gemeinschaft kann alle Aspekte der Kunst vertiefen. Die flexible Behandlung von Zeit und Raum – die Fähigkeit, einen gegebenen Raum durch das Können der Darsteller, nicht durch die Illusionsmittel der Bühne, in viele verschiedene Räume zu verwandeln – geht Hand in Hand mit einer flexiblen Auffassung von Charakter (Rollendopplung, Rollenwechsel) und einem engen Kontakt zum Publikum“². Das Engagieren von sog. „Expert*innen des Alltags“ oder wissenschaftlichen Berater*innen für Produktionen wird so in vielen Fällen obsolet, sie finden sich bereits als Dialogpartner*innen im Ensemble wieder.

Die Bremer Performance Studies bilden für diese untersuchende und intervenierende Form der Theaterarbeit aus. Sie orientieren sich dabei als einziger Ausbildungszusammenhang einer deutschen Hochschule an der ursprünglichen Maxime Schechners, nämlich der komplexen Verbindung von Theorie und Praxis einer Vielfalt von unterschiedlichen Disziplinen im Rahmen performativer Forschung, im Gegensatz zu einer primär theaterwissenschaftlichen Ausrichtung (mit theaterpraktischen Anteilen) oder einer primär theaterpraktischen Ausbildung (mit theatertheoretischen Anteilen). Dieser Richtlinie folgend, können die künstlerisch ausgerichteten Performance Studies in Bremen programmatisch nur in Kombination mit einem wissenschaftlichen Studiengang unterschiedlicher Fachrichtung studiert werden und nicht als isolierter Master. Dieselbe verbindende Programmatik gilt auch für die inner- und außeruniversitären Aufführungen des TdV, die stets aus dem unmittelbaren Erleben *in der* performativen Situation und den anschließenden gemeinsamen Reflexionen *darüber* mit allen Beteiligten bestehen. Jörg Holkenbrink ist Künstlerischer Leiter des ZPS und des ihm angeschlossenen TdV. Der besondere Charakter dieses Zentrums als einem Zentrum *der* Fachbereiche ermöglicht hier die tatsächlich interdisziplinäre Auseinandersetzung, die auch die Arbeitsweise etlicher Wissenschaftler*innen und Künstler*innen produktiv beeinflusst hat.

2 | Schechner, Richard (1990): *Theateranthropologie. Spiel und Ritual im Kulturvergleich*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, S. 127.

In dieser Festschrift für Jörg Holkenbrink zum 25-jährigen Jubiläum des *Theaters der Versammlung* werden Einblicke und Ausblicke von kooperierenden Wissenschaftler*innen und Künstler*innen zusammengetragen und die Fruchtbarkeit ihrer wechselseitigen Bezugnahmen beispielhaft aufgezeigt. Gleichzeitig möchten wir Weggefährt*innen aus Bildung, Wissenschaft und Kunst die Gelegenheit geben, ihre Stimmen zu versammeln als optimistisches Plädoyer für das, was in den Institutionen möglich ist. Der Band möchte so auch ein Zeichen setzen gegen die Verarmung der Vielfalt der Formate in der akademischen Welt. Uns scheint hier ein bedenklicher Widerspruch zwischen dem wachsenden inhaltlichen Interesse am Performativen und der Performanz der Institutionen zu bestehen. Die dialogische Maxime des TdV stellt dem Trend zur schieren Wissensreproduktion dabei das Ideal der gemeinsamen Generierung inter- und transdisziplinären Wissens gegenüber und schöpft aus einem reichen Erfahrungsschatz in der konkreten Gestaltung solcher Begegnungen. Hierin findet sich Orientierung in Bezug auf die Rahmenbedingungen, die Zeitlichkeit, den Ethos und den Ton solcher Austauschprozesse, die in den Institutionen oft erst hergestellt werden müssen. Wo häufig die Ergebnisorientiertheit im Vordergrund steht, steht das TdV für die Maxime des Prozesshaften, sowohl in seiner Zeitlichkeit als auch auf der Beziehungsebene. Denn inmitten stark wirkender gesellschaftlicher Zentrifugalkräfte ist es Holkenbrink und dem TdV gelungen, langjährige Beziehungs- und Arbeitszusammenhänge zu gestalten, deren Qualität in unserer Zeit zunehmend abgebrochener Anfänge außergewöhnlich zu nennen ist.

Der Band versammelt Vertreter*innen von 21 verschiedenen Disziplinen. Die Vielstimmigkeit dieser Versammlung steht dabei im Zeichen der Multiperspektivität, die wir der wissenschaftlichen Maxime einstimmiger Objektivität zur Seite stellen möchten. Diese Vielfalt bildet sich nicht nur in den unterschiedlichen inhaltlichen Perspektiven auf die Dimensionen von Performativität ab, sondern gestaltet sich auch in ihren Darstellungsformen divers. So haben wir beispielsweise entschieden, weder Gender- noch Zitierweisen anzugleichen, um hier auch in Details eine Diversität offenzulegen, die normalerweise verborgen bleibt. Diesem Prinzip folgend, ist es auch möglich, das Buch in unterschiedlichen Lesemodi zu rezipieren, zum einen in der traditionell eher wissenschaftlich assoziierten, linearen Weise, zum anderen in der eher künstlerisch assoziierten Weise des emergenten Querdenkens, wozu Markierungen in den Beiträgen einladen. Unser Anliegen ist es nicht, die heterogenen Erscheinungsformen und Logiken der Beiträge zu vereinheitlichen, zu nivellieren und damit zu glätten und zu beschneiden, sondern sie in und als Diversität zu präsentieren und darin unsere gleichwertige Anerkennung und Wertschätzung pluraler Wissensformen auszudrücken, im Bestreben, einen bescheidenen Beitrag zu ihrer Enthierarchisierung zu liefern.

Der Titel „Wissen Formen – Performative Akte zwischen Bildung, Wissenschaft und Kunst“ versteht sich dabei gleichermaßen als Arbeitsbeschreibung der Aktivitäten des TdV und als Appell an uns alle: Es gilt, das Wissen zu formen, in und

als Ausdruck der Wertschätzung gegenüber den unterschiedlichen Wissensformen. Der Ausdruck „performative Akte“ spielt hier neben seiner gängigen Bedeutung auch auf den Aspekt der Nacktheit bzw. der Verletzlichkeit an: „Wenn unterschiedliche Wissenskulturen aufeinander treffen und in Beziehung treten möchten, ist dafür zwingend auch eine psychische Abrüstung nötig, wenn die Begegnung nicht im Kampfgetümmel enden soll“, wie Holkenbrink zu sagen pflegt. Hierin äußert sich eine wohlwollende und neugierige Haltung von Respekt und Aufrichtigkeit gegenüber dem Fremden, die uns in Zeiten der Angst vor dem Anderen als Orientierung für eine Ethik der Begegnung erscheint, indem sie Irritationen als Einladung versteht, sich mit der jeweils anderen (Wissens-)Kultur und den blinden Flecken gegenüber der eigenen auseinanderzusetzen. Das bedeutet immer auch, sich ungeschützt zu zeigen und damit gleichsam ein Vertrauen zu kommunizieren, dessen man sich wechselseitig würdig erweisen muss. So entsteht ein Zwischenraum, in dem sich das Emergente ereignen kann und im besten Fall beide Seiten wachsen lässt. Jörg Holkenbrink und das *Theater der Versammlung zwischen Bildung, Wissenschaft und Kunst* haben eine überwältigende Zahl solcher Begegnungen gestaltet. Und so versteht sich der vorliegende Band auch als eine Sammlung von Akten im Sinne von Dokumenten dieser performativen Akte oder als performative Intervention in drei Akten.

Dieses Buch ist ebenfalls das Ergebnis eines kollektiven Begegnungsprozesses. Unser Dank gilt allen Beitragenden, sowohl denen, die hier mit einem eigenen Text präsent sind, als auch den vielen Freund*innen, Kolleg*innen und Institutionen, mit denen das TdV im Laufe eines Vierteljahrhunderts kooperiert hat und die in ihrem Wirken das Theater und das Zentrum unterstützt, begleitet und mitgestaltet haben. In allererster Linie gebührt dieser Dank den aktuellen und allen ehemaligen Ensemblemitgliedern des Theaters der Versammlung sowie den aktuellen und ehemaligen Studierenden der Performance Studies. Wir danken der Universität Bremen dafür, dass sie die Existenz des Theaters der Versammlung und des Zentrums für Performance Studies ermöglicht, und hier als Mitinitiator*innen und Mitgestalter*innen des ursprünglichen Modellversuchs auch Hartwig Struckmeyer, Anne Kehl und in memoriam Johannes Beck. Beim Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) bedanken wir uns für die materielle Unterstützung dieser Publikation durch „ForstAintegriert – Heterogenität als Potenzial“, ein Projekt im Qualitätspakt Lehre an der Universität Bremen. Für die besondere redaktionelle Unterstützung des Buches, für ihr sorgfältiges Lesen und Wahrnehmen und ihre klugen und mannigfaltigen Anregungen danken wir vor allem Carolin Bebek und Simon Makhali wie auch dem Mitbestimmungs- und Organisationsgremium des ZPS/TdV, dem RoToR. Ebenso danken wir dem Fotografen Frank Pusch, der Grafikdesignerin Bianca Holtschke und der Lektorin Caroline Gutberlet für die sensible Arbeit am Wechselspiel von Form und Inhalt, welches stets von großer Bedeutung für die Aktivitäten des Theaters der Versammlung ist.

Die höchste Anerkennung und Widmung gilt in tiefer Dankbarkeit Jörg Holkenbrink, dessen Wirken als Freund, Regisseur, Forscher und Lehrer in unzähligen Zusammenhängen Inspiration und Orientierung schafft und dessen Alternativsinn uns in seiner vehementen Offenherzigkeit zum Kompass unseres eigenen Lebens und Arbeitens geworden ist.

Alice Lagaay und Anna Seitz
Bremen, Februar 2018